

von Hofseshufen zertreten, mit Baumtrümmern bedeckt und in eine Wüste verwandelt.

Während Kolf Dahlen schreckensbleich still hielt und seine Augen unverwandt auf Wolke und Wüste heftete, waren seine Begleiter näher gekommen.

„Das Frauenkloster ist erstürmt und in Brand gesteckt worden!“ schrie der Anführer. „Das thaten die Polen aus Rache, weil sie euch nicht erwischten!“

Kolf erwachte bei diesem Rufe aus seiner Erstarrung, preßte beide Hände vor das Antlitz und jammerte:

„Meine Mutter, meine arme Mutter!“

Dann fügte er leise hinzu: „Unglückliche Mechtildis.“

Er spornte, sich ermannend, sein Roß an und raste in die Thalebene hinaus, wo sich ihm ein entsetzliches, grauenhaftes Bild bot.

Das Klostergebäude stand in Flammen und an den Pfaden, die zu demselben führten, lagen Leichen und Verwundete.

Einer der letzteren hob, als die Reiterchar vorüber fauste, das Haupt, in dem eine tiefe Wunde klappte, und rief, die Worte mühsam aus den Lippen pressend:

„Ihr Deutschen kommt zu spät. Die Polen haben das Kloster geplündert und die frommen Frauen mit sich geschleppt.“

Er, der die Tracht eines Mönches trug, endete nicht, denn der Tod griff nach seinem Herzen.

Kolf Dahlen sprang vom Roße und trat in die Vorhalle des Klosters, deren Pforte von Arthieben zertrümmert worden war.

In den Chorstühlen, die an den Wänden standen, lehnten Nonnen mit zerrissenen Gewändern und ihrer Schleiertücher beraubt. Die meisten waren tot und diejenigen, welche noch lebten, gräßlich verstümmelt; der einen waren Ohren und Nase abgeschnitten und einer anderen die Augen ausgestochen oder die Zunge ausgerissen worden; eine dritte saß mit bluttriefendem Schädel da, denn es fehlten ihr die Haare und die Kopfhaut.

Da gab es keine, die nicht eine Wunde am Leibe hatte, und die meisten waren durch Stiche und Schwerthiebe zerfleischt worden.

Die Ordensreißigen, welche Kolf folgten, faßte bei diesem Anblicke ein Grausen, und sie stießen Schreie der Entrüstung aus.